

**Maren Katharina Scholz**

# **Modern Myths**

## **Constructions of Heroism in American Superhero Comics**

*Q-Tutorium im Wintersemester 2014/2015*

*Humboldt-Universität zu Berlin*

*Philosophische Fakultät II*

*Institut für Anglistik und Amerikanistik*

---

## 1. Hintergrund

Das Q-Tutorium „Modern Myths: Constructions of Heroism in American Superhero Comics“ war ein auf Englisch gehaltenes Tutorium. Forschungshintergrund des Tutoriums war es, wissenschaftliche Untersuchungen eines im Universitätskontext weitestgehend als Trivial- und Kinderliteratur ausgegrenzten, aber seit achtzig Jahren in Amerika prominenten Comic-Genres zu ermöglichen. Ausgewählt wurden Comics von den Marktführern DC und Marvel und den Vorläuferfirmen der beiden Herausgeber. Hierbei sollten nicht nur die Superhelden-Comics behandelt werden, die zu der kleinen Minderheit gehören, deren ‚literarischer Wert‘ allgemein akzeptiert wird, sondern vor allem die Comics, die den Großteil des Genres ausmachen: einzelne Hefte aus lang laufenden Serien von den späten 1930ern bis heute.

An der immer wieder neuen Interpretation durch Autor\*innen und Zeichner\*innen können hier die Darstellungen und Veränderungen von Held\*innenbildern durch die Zeit verfolgt und Kommentare zu politischen und sozialen Fragen sowie Aspekte von Race und Gender durch die Archetypen der Held\*innengestalten betrachtet werden. Besonders wichtig ist dabei die immer wieder unterstrichene ausgesprochene Darstellung als Held\*in und somit unter anderem auch Vorbildfigur, die die Protagonist\*innen der Geschichten einnehmen. Wie auch immer sie sich im Laufe der Zeit und durch die Reinterpretation neuer Künstler\*innen verändern, die Figuren müssen von den Leser\*innen weiterhin als heldenhaft wahrgenommen werden. Dank der großen Anzahl von verschiedenen Held\*innen wird vor allem in der Interaktion verschiedener Held\*innenfiguren, den Spiegelungen und Konflikten nicht nur ein monolithisches Held\*innenbild geboten. Vielmehr zerfallen die Darstellungen in viele interessante Blickwinkel, die Einzelmeinungen der Künstler\*innen sowie übergreifende Meinungsströmungen der Zeit, welche die Student\*innen reflektieren und mit welchen sie sich in ihren eigenen Essays beschäftigen konnten.

Das Tutorium benutzte einen Moodle-Kurs als Austauschplattform, auf dem Student\*innen Fragen stellen konnten und andere interessante Mitteilungen (wie z.B. passende Artikel zu den besprochenen Themen) von Teilnehmer\*innen festgehalten wurden. Als Endprodukt wurde ein Blog erstellt, auf dem die Ergebnisse der Student\*innen gesammelt wurden. Teilnehmen konnten alle Student\*innen mit oder ohne Vorkenntnissen zum Thema, die Englisch auf dem Level B2 beherrschten. Das Q-Tutorium begann mit 31 Teilnehmer\*innen und hatte meistens eine Anzahl von von 20-25 Student\*innen, die tatsächlich präsent waren. 16 Teilnehmer\*innen haben bis jetzt ihre Essays für das Endprodukt Blog eingereicht, wobei noch vier weitere Student\*innen die spätere Einreichung angekündigt haben. Einige Teilnehmer\*innen konnten sich das Q-Tutorium nicht anrechnen lassen und waren deshalb nur zur gemeinsamen Forschungsphase dabei.

Die Teilnehmer\*innen kamen überwiegend aus den Fächern BA Englisch und BA Amerikanistik. Nebenfächer des BAs Amerikanistik waren Kulturwissenschaft (zwei Mal), Regionalwissenschaften, Gender Studies (drei Mal), Europäische Ethnologie, Geschichte (zwei Mal), Social Studies und Französisch. Zwei Student\*innen waren aus dem Lehramt BA Englisch mit Nebenfach Französisch. Eine Studentin war im BA Kunstgeschichte der FU Berlin. Ansonsten waren noch drei Student\*innen des MA Amerikanistik, eine Studentin des BA Archäologie, zwei Student\*innen des BA Bibliothekswissenschaften und zwei Doktorand\*innen aus der Amerikanistik im Kurs, wobei eine Doktorandin nur für die Sitzungen anwesend war, die ihr zur Vorbereitung des Themas ihrer Doktorarbeit behilflich waren.

## 2. Fragestellungen

Der Kurs beschäftigte sich mit der Frage nach der Darstellung des Superheld\*innen-Bildes, den Konstanten und den Veränderungen, und den Auswirkungen von Kopräsenz verschiedener Held\*innen in einem fiktionalen Universum, das die verschiedenen Konzeptionen des ‚Held\*inseins‘ der Figuren gegeneinander ausspielt. Durch das ständige Weitergeben der Figuren von einem/einer Autor\*in und Künstler\*in zum/zur nächsten entstehen so durchaus auch Konflikte in der Held\*innenfigur in Reflektion auf ihre frühere Darstellung, die dann von neuem Standpunkt aus verarbeitet wird.

Zur Darstellung der Superheld\*innen gehören viele Aspekte. Um das breite Spektrum zu demonstrieren, kann man einige davon nennen: die relative Gewaltbereitschaft der Figur, die Auswirkungen der Darstellung vor allem weiblicher Charaktere in ihren oft unpraktisch freizügigen Anzügen auf das Bild der Leser\*innen, die Sexualität (ab wann durften Vorbildfiguren wie Superhelden homosexuell sein?), die Wechselwirkung zwischen Superheld\*innen und realer Politik, und so weiter. Weil das Feld von Superheld\*innen-Comics so groß ist, war es von Anfang an klar, dass die Hauptfragestellung zur Darstellung von Held\*innenbildern nicht zufriedenstellend und endgültig beantwortet werden konnte. Die Werke waren zu vielfältig und die Masse an potentieller Primärliteratur zu groß, um zu flächendeckenden Statements zu kommen. Obwohl das Thema in den Sitzungen immer wieder besprochen wurde und die behandelten Held\*innen spezifisch auf die Darstellung ihrer Heldenhaftigkeit untersucht wurden, sollten die Endthemen der Essays sich doch mit den genannten und anderen Unterthemen beschäftigen, die alle zur Konstruktion des Heldendaseins beitragen. So sollten nicht die Teilnehmer\*innen einzeln die übergreifende Fragestellung behandeln, sondern die Essays zusammen ein Gesamtkonstrukt darstellen und sich so der Hauptfragestellung von vielen Seiten nähern.

## 3. Arbeitsschritte

Weil der Kurs Teilnehmer\*innen ohne Vorkenntnisse zu dem Thema Superhelden-Comics zugelassen hat, war die Phase der gemeinsamen Erarbeitung von theoretischem Grundlagenwissen im Gegensatz zu anderen Q-Tutorien relativ lang, um den Teilnehmer\*innen einen kleinen Einblick auf die verschiedenen Epochen und Held\*innenfiguren zu bieten, zu denen sie schließlich ihre Fragestellungen entwickeln würden. Die Themenauswahl zum Ende war jedoch nicht auf die behandelten Werke beschränkt; diese sollten lediglich eine Anregung bieten. Die Werke wurden zwei Wochen vor der Sitzung, in der sie besprochen werden sollten, auf Moodle hochgeladen. Außerdem habe ich dort wissenschaftliche Texte, die ich zur Stundenvorbereitung genutzt habe, hochgeladen, falls von den Student\*innen erfragt.

Tatsächlich stellte sich in der Vorstellungsrunde zur ersten Sitzung heraus, dass sehr viele Student\*innen wenig Vorerfahrung mit Comics allgemein hatten. Einige waren allerdings langjährige Fans der Superhelden-Comics, was voraussetzte, dass der Kurs so gestaltet werden musste, dass auch die Teilnehmer\*innen mit Vorkenntnissen sich nicht in den Sitzungen langweilen würden. Die Auswahl der bis in den Dezember hinein behandelten Comics wurde deshalb so getroffen, dass Vorwissen über die Charaktere zwar nützlich war und in die Stundendiskussion eingebracht werden konnte, aber nicht notwendig für das Verständnis der Handlung und die Interpretation der Zeichnungen. Zudem sollten die Comics auch philosophische Grundsatzfragen in Bezug auf das Thema Held\*insein anregen, die dann von allen Teilnehmer\*innen diskutiert wurden. Die Teilnehmer\*innen mit mehr Erfahrung bezüglich des Themas Superheld\*innen oder Medium Comics selbst unterstützen hierbei im

Sitzungsgespräch die anderen. Sie waren aber durch die weiter gefasste Natur einiger Fragen oder durch Detailfragen zu bestimmten in den gelesenen Werken vorhandenen Situationen und Bildern, die alle Teilnehmer\*innen diskutieren konnten, nicht ständig im Vordergrund. Der Großteil der Diskussion fand im Plenum unter den Teilnehmer\*innen durch Anregung von Fragen durch andere Student\*innen oder mich statt.

In der ersten Sitzung wurde nach der Vorstellung ein Versuch gemacht, den Begriff ‚Superheld‘ zu definieren. Die Sammlung von Definitionen der Student\*innen wurde während des Semesters benutzt, um daran die Held\*innen zu untersuchen und zu sehen, wie weit sich ihr Verhalten, ihre Darstellungen und ihre Geschichten mit den Erwartungen der Teilnehmer\*innen deckten und wie Inkongruenzen zu erklären waren. In der zweiten Sitzung wurde ein Text gelesen, der sich mit der Definition und den künstlerischen Eigenheiten des Mediums Comic allgemein beschäftigte, um gemeinsame Fachwörter zu etablieren. Zusätzlich wurde die Geschichte der Superhelden-Comics von Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts bis zur Gegenwart von mir kurz umrissen.

Superman und Batman waren die ersten Helden, die wir in den Sitzungen zusammen behandelt haben. Als Archetypen für den gottgleichen Held und den Antiheld wurden sie in der Diskussion im restlichen Semester gleichzeitig zu Maßstäben für die anderen Helden. In der Sitzung zum Hulk bearbeiteten die Student\*innen außer den Comics in der Stunde Ausschnitte aus Robert L. Stevenson's *Strange Case of Dr. Jekyll and Mr. Hyde* sowie Mary Shelley's *Frankenstein; or, The Modern Prometheus*, um aufzuzeigen, wie Superhelden-Comics literarische Einflüsse aus anderen Medien verarbeiten und so verändern, dass die typischen Superheld\*innen-Geschichten erzählt werden können. Durch die Sitzung zu den X-Men wurde zu sozialpolitischen Themen wie Rassismus, Homophobie und weitere Formen der Ausgrenzung und Verfolgung übergeleitet, die in den X-Men-Comics immer wieder besprochen werden. Hier wurden von den Teilnehmer\*innen viele interessante Argumente zum Thema marginalisierte Held\*innen und ihre besondere Funktion im und außerhalb des fiktionalen Universums besprochen.

Die letzten drei vorbereitenden Sitzungen vor der selbständigen Forschungsphase beschäftigten sich mit speziellen Unterthemen. Als erstes wurde Propaganda des zweiten Weltkriegs (Captain America und Wonder Woman) und des kalten Krieges (Iron Man) untersucht und der Nutzen des Superhelden-Comics als Medium für politische Propaganda diskutiert. Aufbauend auf der Diskussion der Captain America-Comics aus den Vierzigern gingen wir in der nächsten Sitzung über zu einer genaueren Betrachtung von Captain America als Verkörperung des amerikanischen Staates. In einem Comic aus den Siebzigern, dass sich (nicht explizit, aber deutlich) mit dem Watergate-Skandal auseinandersetzt, gibt Captain America seine national gefärbte Identität ab und bot somit Gelegenheit für die Teilnehmer\*innen, das Wechselspiel von nationalem Selbstverständnis in Amerika und der Darstellung von Superheld\*innen im fast ausschließlich amerikanisch besetzten Genre Superhelden-Comics zu diskutieren. Außerdem beschäftigten wir uns mit dem Anfang von Marvels *Civil War*-Serie, die eine anhaltende Diskussion über Fragen der Verantwortung einzelner in Krisensituationen und die Pros und Kontras von der Staatskontrolle entzogenen ‚Sicherheitskräften‘ wie Superheld\*innen auslöste. Als letztes Themengebiet hatten wir eine Sitzung über die narrative und visuelle Darstellung von Superheldinnen, wobei drei Comics, eins von 1943, eins von 1963 und eines von 2011 verglichen wurden. Dieser Ausschnitt war natürlich nur sehr klein im Gegensatz zu der Fülle an vorhandenen Superheldinnen-Comics, bot aber eine ausreichende Grundlage, um eine Diskussion über die spezifischen Erwartungen und Funktionen der Heldin in einem historisch fast ausschließlich an männliche Leser gerichtetem Genre zu überdenken.

Als letzter Input-Schritt wurden in den Sitzungen direkt vor und nach Weihnachten insgesamt fünf wissenschaftliche Essays zum Thema Superhelden-Comics gelesen, die sich dem Thema aus der Richtung der Philosophie und Psychologie näherten. Die Texte behandelten dabei Themen wie Anti-Heldentum, versteckte Identitäten und ein Versuch der Definition des ‚Guten‘ und ‚Bösen‘ im Superhelden-Comic, das vor allem in älteren Superhelden-Comics so markant abgetrennt wird. Dies sollte den Teilnehmer\*innen eine Chance bieten zu sehen, wie wissenschaftlich über Superhelden-Comics geschrieben werden kann und so Anregung für ihre eigenen Essays bieten.

In der Sitzung vor Weihnachten wurde außerdem eine gemeinsame Sammlung der Themen, die die Teilnehmer\*innen während des Semesters besonders beschäftigt haben, als Tafelbild angefertigt. Dieses sollte weitere Inspiration für die Themenwahl geben, da ich die Teilnehmer\*innen bat, bevor sie gingen noch ihre mögliche Fragestellung für das Essay auf einem Zettel festzuhalten und abzugeben. Weil die Gruppe groß war, hatte ich so über die Weihnachtsferien die beste Möglichkeit, einzeln Feedback zu geben, per Mail Themen zu diskutieren und Literaturvorschläge zu unterbreiten.

Die vier Sitzungen zum Schreiben des Essays selber liefen unter dem Titel ‚Writing Workshop‘. In der ersten und dritten Woche bestand keine Anwesenheitspflicht, aber den Student\*innen war die Möglichkeit geboten, Fragen zu ihren Essays zu stellen und einzeln mit mir zu arbeiten, falls sie die Hilfestellung wollten. Hier zeigte sich auch große Hilfsbereitschaft zwischen den Teilnehmer\*innen und die Workshops 1 und 3 wurden darum (schönerweise) auch zur Kleingruppenarbeit. Da einige Erstsemester im Kurs waren, habe ich außerdem zum ersten Workshop eine Sammlung von Links zu Hilfestellungen zur Planung und zum Aufbau von akademischen Essays zusammengestellt, da vermehrt angemerkt wurde, dass diese Fähigkeiten im restlichen Studium noch nicht vermittelt wurden. Teilweise wurde auch die Zeit in Workshop 1 und 3 für solche Grundsatzfragen genommen. Workshop 2 und 4 wurden genutzt, um in Kleingruppen erst am ersten und dann am überarbeiteten Entwurf der Essays zu arbeiten. Die Student\*innen wurden dafür gebeten, vier Kopien ihres Essays mitzubringen und dann in der Sitzung per Los in Gruppen von drei Essays eingeteilt (da einige Essays mehrere Autor\*innen hatten, die in diesem Arbeitsschritt als ‚eins‘ galten, variierte die tatsächliche Gruppenstärke). So konnten die Student\*innen nicht nur die Arbeit der anderen korrigieren, sondern hatten auch eine Chance, die verschiedenen Fragestellungen, die im Laufe des Kurs entstanden sind, noch einmal mit den anderen Teilnehmer\*innen zu diskutieren.

## 4. Forschungsergebnisse

Die Essays wurden nach der Abgabe von mir auf einem Blog festgehalten (<https://superheroesmodernmyths.wordpress.com/>), der jetzt, da bis auf einige Nachzügler\*innen alle Essays abgegeben worden sind, von mir beworben werden kann. Wie bei der Fragestellung schon festgehalten haben sich die Student\*innen mit verschiedenen Unterthemen befasst. Die Essays wurden größtenteils alleine, aber auch in Gruppen von bis zu drei Personen erstellt.

Die Entwicklung und Popularität von anderen, nicht mehr gottgleichen und fehlbaren Superheld\*innen in der momentanen Comicszene wird im Essay „Relatable Heroes“ untersucht<sup>1</sup>. Ein weiteres Essay versucht sich an einem Vergleich zwischen Batman und Iron Man, um ebenfalls die Konstruktion von imperfekten (Anti)helden näher zu beleuchten und geht dabei auch auf die historischen Kontexte der

---

<sup>1</sup> <https://superheroesmodernmyths.wordpress.com/2015/05/01/47/>

Geschichten dieser Helden ein<sup>2</sup>. Batman und seine Gegner bieten außerdem fruchtbaren Boden für drei Essays, die sich mit der dunkleren Seite des Superhelden-Comics auseinandersetzen: in der Darstellung des anarchistisch-chaotischen Jokers<sup>3</sup> und des entstellten Two-Face, der in gleich zwei Essays betrachtet wird<sup>4</sup> und <sup>5</sup>, finden die Autor\*innen Reflektionen des Antihelden Batman. Zusammen mit Batman ist der beliebteste Einzelheld unter den Essaythemen Captain America. Als eine der ältesten Comicfiguren, dessen politische Interessen ihm im wahrsten Sinne des Wortes dank Kostüm auf die Stirn geschrieben sind, wurde er von mehreren Student\*innen untersucht. Unter den Aspekten seiner historischen Perspektive und Entwicklung<sup>6</sup>, unter besonderer Betrachtung von Patriotismus und Propaganda<sup>7</sup> und mit einem sehr ergiebigen Queer Reading eines Comics von 1941<sup>8</sup> ist er deshalb in den Ergebnissen des Tutoriums vertreten. Das Thema Queerness in Superheld\*innen-Geschichten wird in einem weiteren Essay auch anhand der Darstellung von Nyssa al Ghul in der Fernseh-Adaption von DC-Held Green Arrow noch einmal aufgegriffen<sup>9</sup>. Green Arrow ist auch in einem Essay über die literaturgeschichtlichen Vorväter der Superheld\*innen zu finden, wo seine Verwandtschaft mit Robin Hood näher beleuchtet wird.<sup>10</sup> Ebenfalls Interesse gab es an der Verbindung von Superheld\*in und Setting, ein Thema, das an Daredevils Verbindung mit New York genauere Betrachtung findet<sup>11</sup>. Schließlich beschäftigen sich zwei Essays mit Superheld\*innen, deren Position in der Gesellschaft ihnen noch andere Schwierigkeiten bietet, als ihre Superkräfte. Die X-Men werden in ihrer Rolle als Symbole für unterdrückte Gruppen untersucht<sup>12</sup>, während die neue Ms Marvel eine muslimische Superheldin ist, die ihr junges Alter, ihre Religion und ihre eigenen idealisierten Vorstellung vom Superheld\*innendasein navigieren muss<sup>13</sup>.

Dank der großen Bandbreite der Themen konnte die Fragestellung in vielen Details untersucht werden. Die entstandenen Texte sind eine Sammlung von Sekundärliteratur zu Werken, denen diese Aufmerksamkeit nicht oft zu Teil wird. So konnten die Teilnehmer\*innen ihre eigenen Gedanken und Ideen in die Forschung einbringen.

---

<sup>2</sup> <https://superheroesmodernmyths.wordpress.com/2015/03/01/the-construction-of-heroism-a-conceptual-analysis/>

<sup>3</sup> <https://superheroesmodernmyths.wordpress.com/2015/03/01/to-prove-a-point-alan-moores-joker-and-why-society-can-not-handle-him/>

<sup>4</sup> <https://superheroesmodernmyths.wordpress.com/2015/03/01/anti-hero-or-super-villain-the-knife-edge-between-good-or-bad-the-case-of-batman-and-two-face/>

<sup>5</sup> <https://superheroesmodernmyths.wordpress.com/2015/05/01/the-villain-as-a-reflection-of-the-hero-in-frank-millers-the-dark-knight-returns/>

<sup>6</sup> <https://superheroesmodernmyths.wordpress.com/2015/05/01/41/>

<sup>7</sup> <https://superheroesmodernmyths.wordpress.com/2015/02/08/captain-americas-role-within-american-wartime-patriotism-and-propaganda/>

<sup>8</sup> <https://superheroesmodernmyths.wordpress.com/2015/03/01/trapped-in-a-gay-disguise-a-queer-reading-of-a-golden-age-captain-americas-second-issue/>

<sup>9</sup> <https://superheroesmodernmyths.wordpress.com/2015/03/01/queering-the-narrative-on-screen-adaptations-of-comics-today/>

<sup>10</sup> <https://superheroesmodernmyths.wordpress.com/2015/03/01/the-influence-of-robin-hood-on-green-arrow/>

<sup>11</sup> <https://superheroesmodernmyths.wordpress.com/2015/03/01/streets-of-new-york-the-relationship-between-daredevil-and-the-city-he-protects/>

<sup>12</sup> <https://superheroesmodernmyths.wordpress.com/2015/02/10/the-x-men-as-a-metaphor-for-oppressive-struggles/>

<sup>13</sup> <https://superheroesmodernmyths.wordpress.com/2015/03/01/the-new-ms-marvel/>

## 5. Für die Nachwelt festgehalten

Das Erste, was ich festgestellt habe ist, dass einfache Notwendigkeiten der Sitzungen die Wahrnehmung auf den/die Q-Tutor\*in verändern können. Ich habe Sitzungsgespräche oft an der Tafel festgehalten und ansonsten immer in der Nähe des Smartboards gestanden, um zu den von den Student\*innen besprochenen Teilen der Comics scrollen und bestimmte Stellen aufzeigen zu können. Deshalb stand ich so gut wie immer vor den Teilnehmer\*innen. Alleine diese Positionierung im Raum stellte schon eine etwas seminarähnliche Struktur heraus.

Zusätzlich ist auch die Positionierung einer großen Gruppe schwieriger, weil zum Beispiel für einen Stuhlkreis kaum Platz ist, wenn der ganze Klassenraum schon in seiner normalen Besetzung ausgefüllt ist, und jedes Umsetzen auch bedeutend länger dauert.

Zur Unterrichtsstruktur ist es wichtig zu sagen, dass es hilft, immer mehr Fragen (oder Denkanstöße in Form von Textausschnitten etc.) dabei zu haben, als tatsächlich in der Zeit realistisch besprochen werden können. Die wichtigsten Punkte sollten natürlich immer hervorgehoben werden, aber falls das Gespräch im Tutorium stockt, ist die Nervosität doch kleiner, wenn es immer noch ein „Sicherheitsnetz“ gibt.

Wenn Student\*innen ohne und mit Vorkenntnissen zusammen teilnehmen, ist es oft hilfreich, Diskussionen mit allgemeinen Fragen einzuleiten (beispielsweise zum Thema Superman die Frage „ist ein schützender Gott-Held eine positive Vorstellung?“). So können die im Thema erfahreneren Teilnehmer\*innen ihr Hintergrundwissen einbringen, aber auch die anderen werden auf einer breiteren Ebene angesprochen. Andersherum kann es auch nützlich sein, den Diskussionsraum stark einzuschränken. Wenn Primär- oder Sekundärliteratur vor der Sitzung gelesen/gesehen wurde, kann man sich im Gespräch vorher einigen, sich erst einmal nur auf das Werk oder den Text zu konzentrieren, den alle kennen.

Es bietet sich außerdem an, die Konversation schriftlich an der Tafel festzuhalten. Dies bringt meist auch Teilnehmer\*innen, die dazu neigen, mehrere und komplexe Ideen schnell hintereinander in die Unterhaltung einzubringen, automatisch dazu, langsamer zu sprechen und ihre Ideen zu sortieren. Wenn das nicht gleich passiert, kann man dann auch beim Anschreiben noch mal nachhaken. So hat der Rest der Gruppe eine bessere Chance, auf die einzelnen Punkte zu reagieren, und Teile des Beitrags gehen nicht verloren.

Weiterhin muss gesagt werden, dass eine große Gruppe vielleicht eher dazu tendiert, beim Endprodukt mehr Anleitung zu brauchen und es auch schwieriger ist, nach Ende des Semesters noch einmal alle für ein Endereignis zusammen zu bekommen. Dies liegt sicher immer auch an der Kurszusammensetzung, dem Thema und an der Vorbereitung des Endereignisses durch den/die Q-Tutor\*in. Generell sinkt aber die Verantwortlichkeit des Einzelnen, je einfacher es ist, in der Masse unterzutauchen – das ist ja auch aus normalen Seminaren und Gruppenarbeiten bekannt.

Um späte Absprünge zu verhindern, war es hilfreich, immer wieder zu betonen, was das Endprodukt ist und ab wann die Teilnehmer\*innen sich darauf einstellen müssen. Ich denke auch ein Endereignis nach dem Semester kann mit einer großen Gruppe veranstaltet werden, wenn dies von vorneherein sehr klar geplant und gut kommuniziert ist. Je größer die Gruppe ist, desto schwieriger ist es wahrscheinlich, noch alle mit einer neuen Idee zu motivieren, wenn das Semester schon fortgeschritten ist, weil der Gruppenzusammenhalt eher nicht so eng ist wie bei kleineren Gruppen.